

Landwirtschaft und Insektenschutz

Kein Widerspruch, aber in der Praxis nicht einfach zu verwirklichen



Der Insektenschwund ist in aller Munde. Auf einer Veranstaltung in Hennef wurde Ende Februar das schwierige Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Insektenschutz diskutiert. Dr. Claudia Garrido war dabei und zeigt auf, dass es letztendlich eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die Bedingungen zu verbessern.

Ökologische Zusammenhänge sind vielen Menschen nicht mehr bekannt, wie der Moderator des Abends, Detlef Reepen vom WDR, feststellt. So mögen die Meisten schöne Schmetterlinge, ihre Raupen sind aber schon deutlich unbeliebter. Dass es die bunten Falter ohne ihre pflanzenfressenden Larven nicht gäbe, ist vielen nicht klar. Die meisten Insekten sind den Menschen außerdem lästig oder werden als Schädlinge gesehen. Den Insektenschwund sieht Reepen daher als Ergebnis dessen, dass wir zu gut darin waren, uns von diesen „Belästigungen“ zu befreien.

Intensive Beratung für Landwirte

Die Landwirtschaft wird oft pauschal als Ursache für den Rückgang vieler Insekten- und anderer Tierarten verantwortlich gemacht. So einfach ist es aber nicht: Deutschland sei eine Kulturlandschaft, wie der Vertreter der Biologischen Station Rhein-Sieg, Klaus Weddeling, betont. Nur durch die Landwirtschaft gebe es die offenen Landschaften in Deutschland. Dadurch entstanden Gebiete mit vielfältigen Strukturen, in denen Insekten und andere Tiere zu Hause sind. Diese Vielfalt

Einen gewissen Ausgleich zu ehemals blühenden Wiesen und Feldern sollen Blühstreifen schaffen. Foto: C. Garrido

ist heute eher selten geworden. Das Problem ist also mehr die moderne, intensive Landwirtschaft. Um den Lebensraum für Insekten zu erhalten, gibt es eine Reihe von Maßnahmen, die im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU gefördert werden. Elisabeth Verhaag von der Landwirtschaftskammer (LWK) in Köln erläutert, welche Möglichkeiten es für Landwirte gibt. Aus der Vielzahl kann sich jeder Landwirt diejenigen raussuchen, die für ihn passen. Verhaag betont: „Jeder kann anders puzzeln!“ Das ist wichtig, damit die Hecken, Feldränder und Brachen langfristig gepflegt und erhalten werden.

Passt eine Maßnahme nicht zum Betrieb des Landwirts, wird er sie nicht weiterführen. Gute Beratung erhöht den Erfolg: Die LWK hilft mit Informationsmaterial, persönlichen Gesprächen und anderen Hilfestellungen. Dadurch kommen mehr Maßnahmen in die Fläche, als wenn sich die Landwirte allein durch das Regelwerk von Ausgleichsmaßnahmen und Greening wühlen müssten. „Wir arbeiten eng mit dem Naturschutz zusammen. Zuerst sprechen wir aber mit dem Landwirt. Alles, was wir tun, muss zum Betrieb passen.“

Landwirtschaft mit Naturschutz verbunden

Landwirtschaft und Insektenschutz sind für Klaus Weddeling kein Gegensatz. Er betreut den Vertragsnaturschutz in der Region. Das bedeutet, dass Landwirte Acker und Grünland nach den Regeln des Naturschutzes bewirtschaften. Dazu gehört beispielsweise, Wiesen nicht zu düngen und extensiv zu mähen. Anstelle fetter Löwenzahnwiesen können sich so artenreiche, nährstoffärmere Wiesen entwickeln. Sie bieten vielen Insekten Nahrung und Lebensraum. Auch alte Kulturlandschaft bleibt so erhalten. Etwa 1300 ha werden im Rhein-Sieg-Kreis auf diese Weise bewirtschaftet. Beim Vertragsnaturschutz stehen die Interessen des Naturschutzes im Vordergrund: Es werden nur Flächen aufgenommen, die „naturschutzfachlich wertvoll oder entwicklungsfähig sind“. Auch Weddeling und seine Kollegen unterstützen die Landwirte bei der Bürokratie, kontrollieren aber auch, dass die Auflagen eingehalten werden. Insektenvielfalt hängt von einer Reihe von Faktoren ab, betont Weddeling. Ein großer Teil der Insekten etwa sind Parasitoide, sie leben in und von anderen Insekten. Kommen ihre Wirte nicht vor, verschwinden auch sie. Das Blütenangebot, der Wasserhaushalt, die Intensität der Landnutzung, Weidetiere und vieles mehr beeinflussen, wie viele Insektenarten in einem Gebiet vorkommen. Natürlich spielen auch Pflanzenschutzmittel eine Rolle, aber eben nicht sie allein. „Wir müssen vorsichtig sein mit Schuldzuweisungen“, sagt Weddeling.

Erfolg auf kleinen Inseln

Schließlich kommt Wolf Lopata zu Wort, pensionierter Mitarbeiter der Unteren Naturschutzbehörde des Rhein-Sieg-Kreises. Er zeigt, wie schon kleine Flächen viel für die Insektenvielfalt leisten können. „Be-

sonders wichtig ist die langfristige Entwicklung von Flächen“, hebt er hervor. In Ausgleichsflächen könne man langfristig, über Jahre hinweg planen und so stabile, artenreiche Inseln schaffen.

Als Beispiel führt er eine kleine Fläche in der Nähe von St. Augustin (bei Bonn) an. Dort wurde ein nach Südost exponierter Hang mit zwei Gewässern und sehr vielen Strukturen unter Schutz gestellt. Ziel war es, ein Biotop für ganz bestimmte, seltene Zielarten zu schaffen. Neben vielen Vogelarten waren dies auch Insekten, wie der Rosenkäfer, der Kleine Feuerfalter oder das Weinhähnchen (eine „Blütengrille“). In der kleinen Ausgleichsfläche gibt es nun tatsächlich deutlich mehr Arten als in dem umgebenen Grünland. Durch die richtige Pflege also ein voller Erfolg. Solche Ausgleichsmaßnahmen werden z. B. angelegt, wenn Biotope durch Umgehungsstraßen oder Neubaugebiete verlorengehen.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion kommt daher auch die Frage nach dem Flächenverbrauch in Deutschland auf. Die dichte Bebauung ist sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Naturschutz ein Problem. Fläche vermehrt sich leider nicht, wie Weddeling feststellte. Die Ausgleichsflächen können also nicht immer wettmachen, was durch Straßen- und Wohnungsbau verlorengeht. „Ausgleich kann hoch- oder minderwertig sein“, verdeutlicht Lopata noch einmal. Genaue und langfristige Planung ist notwendig, um die Artenvielfalt auch auf kleiner Fläche zu erhalten.

Politische Dimension des Insektenschutzes

Bei der – durchaus kontroversen – Podiumsdiskussion ging es auch darum, für welche Maßnahmen Landwirte Förderung bekommen. Zwischenfrüchte sind z. B. sehr beliebt, auch Imker freuen sich über blaue Phacelia-Felder im Sommer. Für die Artenvielfalt bringen sie aber weniger als Blühstreifen oder Brachen. Aus dem Publikum kam die Anmerkung, dass Zwischenfrüchte Bodenpflege seien, kein Naturschutz. Auch Weddeling misst ihnen keinen allzu hohen Wert bei, räumt aber ein, dass Maßnahmen auch umsetzbar sein müssen.

Bei diesen Fragen zeigt sich die politische Dimension des Insektenschutzes. Sowohl Landwirte als auch Naturschützer können nur umsetzen, was gesetzlich möglich ist. Welchen Wert dem Naturschutz, den Insekten oder anderen Tieren und Pflanzen zugestanden wird, ist letzten Endes eine gesellschaftliche Frage. Die Pflege von Wiesen, Streuobstwiesen oder Feldrändern ist aufwendig und nicht umsonst zu haben. Verbessern lässt sich die Situation deswegen nur über die Politik – und über das Geld. Freiwilligkeit, so fasst es Weddeling am Schluss noch einmal zusammen, geht letzten Endes immer über das Geld.

Dr. Claudia Garrido
<https://www.bee-safe.eu>



Artenreiche Wiesen, die nur zweimal im Jahr geschnitten werden, sind seit Jahrzehnten im Rückgang begriffen.